

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 6 (1941-1942)

Nachruf: Kristian Sandfeld : 17. Januar 1873 . 22. Oktober 1942
Autor: J.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sehen wollte. Vom Tessin über Zürich, St. Gallen, Basel, Fribourg nach Lausanne hat er, in Begleitung seiner Tochter, die Schweiz durchquert und überall einen herzlichen Empfang gefunden. Wenige Monate nachher erreichte uns die Kunde, daß wir Giulio Bertoni nie mehr wiedersehen werden.

Zürich.

Hans Bosshard.



Kristian Sandfeld

17. Januar 1873–22. Oktober 1942

In seinem gediegenen Nachruf auf Wilhelm Thomsen (*IJB* 13, 385–392) hebt der Kopenhagener Romanist mit besonderem Nachdruck die Vorliebe seines Lehrers für Forschungsgebiete hervor, wo andere nicht gern gehen mögen und auch nicht gehen können. Nicht weniger betont er die hervorstechende Eigenart des großen dänischen Sprachforschers, scharf zwischen Sicherem und Unsicherem, zwischen Bewiesenem und Unbewiesenem unterscheiden zu können, womit die Ablehnung aller kühnen und luftigen Hypothesen parallel ging. Auch Sandfelds Forschungsgebiet war für einen Romanisten ungewöhnlich: seine Dissertation behandelte die stark eingeschränkten Funktionen des Infinitivs im Rumänischen und in den Balkansprachen (*Jrum.* 9, 75–131) und daran schloß sich organisch jenes Werk, das in seiner französischen Fassung, *Linguistique balkanique, Problèmes et résultats* (1930) überall Anerkennung fand: hier gab er eine auf genauester Sachkenntnis fundierte Übersicht über die allen Balkansprachen gemeinsamen sprachlichen Merkmale, deren Herkunft und Verbreitung er mit einer von jeglichem Nationalismus losgelösten Objektivität und mit bedeutsamem Scharfsinn untersucht und gedeutet hat. Sein zweites großes Werk ist die großangelegte deskriptive Syntax des Neufranzösischen, in dessen bisher erschienenen zwei Bänden (I *Pronoms* 1928; II *Propositions subordonnées* 1936) der Versuch gewagt wird, unter Vorlegung eines systematisch selbst gesammelten Materials aus schriftsprachlichen Autoren einen Querschnitt des syntaktischen Sprachgebrauchs des 19. Jh. zu geben: also synchronische Forschung im Sinne De Saussures. Aller überhasteter Synthese mit geistreichen Aperçus abhold, schenkte uns Sandfeld hier ein Werk, auf das die Syntaktiker der kommenden Jahrzehnte immer wieder zurückgreifen werden. Sauber geordnete Beispiele mit Angabe der Belegstellen, kluge und nüchterne Darstellung der im Flusse befindlichen syntaktischen Erscheinungen des 19. Jh. kennzeichnen die beiden Bände, die hoffentlich aus

dem Nachlaß des dänischen Romanisten noch ergänzt werden können. Wenn die syntaktische Forschung mit einer Anzahl derart solid unterbauter Querschnitte der Syntax des 12.–18. Jhs. ausgestattet sein wird, darf man an die Abfassung einer historischen Syntax der 'langue' treten und vermag man die Eigenart des syntaktischen Gebrauchs der einzelnen Sprachperioden schärfer abzgrenzen.

Mit ähnlicher Zielsetzung und gleicher Gediegenheit vermittelt er in seiner *Syntaxe roumaine* [I, 1936 (emploi des mots à flexion)] einen Querschnitt durch die moderne Syntax der rumänischen Schriftsprache. Über den reichen Gewinn einer fortlaufenden Nutzung der Syntax française darf ich selbst aus eigener Erfahrung Zeugnis ablegen, während ich über die Zuverlässigkeit und Neuheit der Syntaxe roumaine das mündlich gegebene Urteil rumänischer Forscher anrufen muß.

Aus einer mir vom Kollegen Viggo Bröndal zugestellten *Notice nécrologique* entnehme ich, daß K. Sandfeld seit 1914 den einen romanistischen Lehrstuhl an der Universität Kopenhagen (zuerst neben K. Nyrop, dann neben V. Bröndal) verwaltete. Ein Festband, mit Beiträgen ausschließlich skandinavischer Forscher, hat den unermüdlichen Schaffer und Gelehrten nicht mehr lebend erreicht.

J. J.

*

Fernand Jaquenod

24. Juli 1883–28. November 1941

« Les Suisses romands n'ont pas la bosse de la dialectologie », sagte einst maliziös L. Gauchat, als er über das *Glossaire des patois de la Suisse romande* sprach, und wußte dabei wohl, daß er selbst und seine Mitarbeiter an diesem Werke dazu den schönsten Gegenbeweis bildeten. Zu diesen Ausnahmen ist auch unser verstorbener Freund F. Jaquenod zu zählen. Nicht erst das philologische Studium weckte in ihm die Liebe zum heimatlichen Dialekt. Er brachte sie mit aus seinem Vaterhause in der waadtländischen Broye, wo er noch die ehrwürdige Sprache der Vorfahren in voller Lebendigkeit hörte, und er ist dieser Liebe stets treu geblieben. In zäher Beharrlichkeit hat er neben den Schulpflichten während mehr als zehn Jahren für seinen *Essai sur le verbe dans le patois de Sottens* (Diss. Lausanne 1931) gesammelt und gearbeitet. Später wandte er sich mit Vorliebe nach Villa s/Evolène, erlernte diesen herben Walliser-Dialekt und gab uns als erste Frucht seiner Sammeltätigkeit Sprichwörter und Texte aus dem *Patois d'Evolène*